

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 8

Buchbesprechung: Wir lesen Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fred Majdalany: *Monte Cassino*. Porträt einer Schlacht. Paul-List-Verlag in München. 280 Seiten mit Karten und Bildern. Ganzleinen DM 14.80. — Die Fähigkeit, das literarische Porträt der Schlacht von Cassino zu formen, erwarb sich der Verfasser aus seinem Werden. Er ist Journalist, Theaterkritiker und war Frontsoldat, der auf alliierter Seite in Nordafrika, Sizilien und Italien kämpfte. Dieses Porträt einer Schlacht wurde in den Vereinigten Staaten zu einem Bestseller, weil auch unsoldatische Leser von der beinahe klassisch anmutenden Dramatik des Kampfes um ein Kloster gefesselt werden und die Dynamik einer Schlacht verstehen lernen. Dieser Porträtist der Schlacht ist in allen seinen Farben sehr fair. Er, der als Frontsoldat militärische Spitzenleistungen bestimmter militärischer Verbände selbst erlebt hat und erleiden mußte, forscht in seinen Schilderungen nach dem «Warum» und gibt den jungen Wissenschaften Soziologie und Sozialpsychologie manche Hinweise und Anregungen. Dieses «Monte Cassino» ist kein Kriegerroman, er appelliert nicht an das Gruppenbewußtsein und völkische Vorurteile oder gar an die Lüsterheit unbefriedigter Zeitgenossen, die sich an breitschweifig dargestellten militärischen Sexualproblemen erfreuen wollen. Es ist das Epos des Sterbens für den Kameraden, für die Gruppe, für das Volk. Streng genommen ist es auch kein kriegsgeschichtliches Werk, denn es fehlt die Wiedergabe der Befehle, von Lagekarten, Lagebeurteilungen und Befehlen, Munitionsum- und Betriebsstoffdaten. Es ist eben das Porträt einer Schlacht, das jedem verständlich ist und jeden erschüttert. Passionierten Soldaten könnte es geschehen, daß sie mit diesem Buch nach Cassino fahren und das blutgetränkte Schlachtfeld durchwandern.

Karl von Schoenau

*

Jan Brusse: *Paris! Oh! la! la!* Aus dem Holländischen übersetzt von Margrit Hofmann. 1958, Albert-Müller-Verlag, AG, Rüschlikon-Zürich und Stuttgart. 60 Seiten Text mit 112 Originalaufnahmen von Daniel Frasnay. Kartoniert, glasiert, Fr./MD 7.80. — Ein reizvoller kleiner Führer durch das nächtliche Paris, dessen Autor wirklich etwas zu sagen hat, weil er «Paris by Night» und die Mentalität seiner Besucher aus aller Herren Länder ganz auszeichnet kennt. Dabei spielen nicht die weltbekannten teuren Nachtclubs mit ihren internationalen zugeschnittenen Programmen die Hauptrolle. Vielmehr zeigt Brusse uns eine ganze Reihe typisch pariserischer Kellerlokale, Cabarets, Bistros und «restaurant-spectacles», die ihren Besuchern originelle, wenn auch oft recht fragwürdige Unterhaltung bieten. Überdies schildert er uns das Leben und Treiben in den nächtlichen Straßen, wobei er auf eine offene, kritische und doch menschlich-warme Art vieles über die Probleme der gut hunderttausend Menschen zu erzählen weiß, die auf die eine oder andere Weise von der nächtlichen Vergnügungsindustrie leben. Eine Nacht lang begleiten wir sogar mit ihm den Chef der Sittenpolizei, der «brigade mondaine», durch sein Revier und begegnen dabei vielen jener lichtscheuen Nachtvögel, die der Polizei so viel zu schaffen machen. Dabei treten Zusammenhänge und Hintergründe zutage, die den meisten Besuchern der «Ville Lumière» vollkommen unbekannt sind. Hundertzweifel sehr gekonnte, stimmungsvolle Photos von Daniel Frasnay untermalen Brusses fesselnde Impressionen und Reportagen. Ein Buch für jeden, der Paris kennt, selbst für jene, die da glauben, alles gesehen und genossen zu haben, ebenso gut aber auch für die vielen, die Paris noch erleben wollen. Einen Führer wie diesen werden sie selbst an Ort und Stelle kaum finden.

V.

Das schwierigste Beispiel im Feuer ist dasjenige kluger Vorsicht.

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Was sollen die Soldaten essen . . .

Im «Schweizer Soldat» Nr. 6 vom 30. November 1958 ist die Frage aufgegriffen worden, ob im Militärdienst getrennte Küchen für Offiziere und Soldaten geführt werden dürfen, wenn die Offiziere für die daraus entstehenden Mehrkosten selbst aufkommen. Maßgebend ist das Verwaltungsreglement für die schweizerische Armee. Dieses bestimmt in Ziffer 152, daß jede Einheit (Stab) einen Haushalt führt. In diesem Haushalt werden die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten gemeinsam verpflegt. Es ist aber in einem Truppenhaushalt nicht möglich, zu gleicher Zeit verschiedene Menüs zuzubereiten, woraus sich ergibt, daß die Offiziere die gleiche Verpflegung beziehen wie die Mannschaft. Dies Art Verpflegung bildet bei den Einheiten der Armee die Regel.

Kleine Stäbe, welche wenig oder gar keine Mannschaft zugeteilt haben und deshalb keinen eigenen Haushalt führen können, haben in erster Linie darnach zu trachten, bei einer Einheit ihres Truppenkörpers zu essen. Meistens verpflegen die Stabskompanien auch die Offiziere des Stabes. Diese Art der Verpflegung weist also gegenüber dem Haushalt der Einheit keinen Unterschied auf. Auch in diesen Fällen beziehen die Offiziere die gleiche Verpflegung wie die Mannschaft.

Meistens nehmen die Offiziere ihre Mahlzeiten von der Mannschaft getrennt ein. Es kommt nun vor, daß sich die Offiziere zu den ab der Truppenküche bezogenen Mahlzeiten durch die Gaststätte, in welcher sie die Mahlzeiten einnehmen, gewisse Zutaten, wie Salate, Desserts und dergleichen verabreichen lassen und diese direkt bezahlen. Das ist absolut zulässig und kann nicht beanstandet werden. Es soll aber nicht vorkommen, daß solche Zutaten ab der Truppenküche bezogen werden. Das könnte nicht geduldet werden, weil ein solches System leicht zu Unkorrektheiten führen könnte, die lieber zum voraus vermieden werden.

Es kommt nun auch vor, daß kleine Stäbe nicht von einer Einheit verpflegt werden können, weil keine Einheitsküche in der Nähe des Stabes stationiert ist. In diesem Falle kann der Heereseinheitskommandant dem Stab die Geldverpflegung bewilligen, die aus der Mundportionsvergütung von Fr. 2.50 und einer Pensionszulage von Fr. 4.— je Tag besteht. In diesem Fall essen die Offiziere des Stabes im Gasthof. Sie bezahlen diese Mahlzeiten selbst. Ein allfälliger Mehrpreis fällt zu Lasten der Offiziere. Wenn sich bei einem solchen Stab einzelne Unteroffiziere oder Soldaten befinden, so beziehen diese ihre Mahlzeiten ebenfalls von einer Gaststätte. Der Pensionspreis, welcher durch das Oberkriegskommissariat bewilligt werden muß, wird vom Bund bezahlt.

Es kommt aber auch vor, daß Stäbe, die nicht von einer Einheit verpflegt werden können, einen Offiziershaushalt führen. Die Ziffer 158 des Verwaltungsreglementes erlaubt die Führung solcher Offiziershaushalte für Stäbe, nicht aber für Einheiten. Wenn ein solcher Offiziershaushalt geführt wird, so erhalten die Offiziere die Mundportionsvergütung von Fr. 2.50 ausbezahlt. Alle bezogenen Verpflegungsmittel und das Brennmaterial werden von der Kasse des Offiziershaushaltes bezahlt. Die Offiziere bezahlen an die Kasse des Offiziershaushaltes einen Pensionspreis, welcher nach Maßgabe der Ausgaben berechnet wird. Das Kochpersonal kann der Truppe entnommen werden. Die Kosten für die Benutzung von Küche und Speisesaal bezahlt der Bund. Ein allfälliger Überschuss in der Kasse des Offiziershaushaltes ist am Schlusse des Dienstes an die Teilnehmer am Haushalt zu verteilen.

Die Verpflegung der Offiziere ist also in einer Art und Weise geordnet, welche allen besonderen Verhältnissen in gebührender Weise Rechnung trägt.

Oberst E. Bieler
Oberkriegskommissariat Bern

Damals im Aktivdienst. Soldaten erzählen aus den Jahren 1939—1945. Unter diesem Titel beabsichtigt der Rascher-Verlag im Herbst 1959 ein Erinnerungsbuch herauszugeben. Dazu sucht er fröhliche und ernste Beiträge aus allen Truppengattungen und von allen Dienstgraden. Außerdem benötigt er gute Photographien aus dem Soldatenleben. — Alle, die an diesem schönen Buche mithelfen wollen, wenden sich an den Rascher-Verlag, Limmattal 50 (Postfach, Zürich 22), welcher gerne die näheren Bedingungen mitteilen wird.

*

Der Bielensee. Uraltes Durchgangs- und Kernland ist der Bielensee, und so finden wir an seinen Gestaden Zeugen der vorgeschichtlichen und historischen Zeit in einer Reichhaltigkeit wie nirgends wo sonst in der Schweiz. Doch auch landschaftlich ist der Jurasee zwischen Deutsch und Welsch von besonderem Reiz.

Diesen See führt uns ein neues Heimatbuch von Max Pfister in seinen vielfältigen Aspekten aufs Trefflichste vor. Aus einer anfänglichen Bearbeitung des vergriffenen Petersinselhäftes von William Waldvogel hat hier der Verfasser des bekannten Zürichsee-Buches ein

umfassendes neues Bändchen geschaffen: «Bielensee und St. Petersinsel». 56 Seiten, zwei Kartenskizzen, 32 Bildtafeln. Kart. Fr. 4.50 Verlag Paul Haupt Bern.

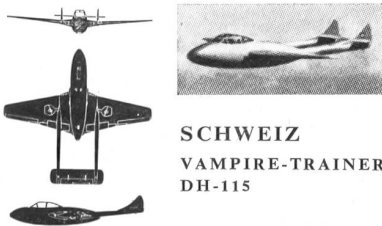
Über Entstehung und Gestalt, Natur und Mensch, Pflanzen- und Tierwelt berichtet es uns, und als eindruckliches Panorama läßt es die Zeit der Pfahlbauer, Römer und mittelalterlichen Rebgutbesitzer an unseren Augen vorbeiziehen. Der Verfasser vergißt auch nicht, auf die geistesgeschichtliche Bedeutung von See und Insel in der Zeit der Empfindsamkeit hinzuweisen. In weiten Rundblicken und charakteristischen Einzelaufnahmen führt uns der Bilderteil die Seelandschaft und die Insel vor. Wer würde mit diesem interessanten Heimatbuch nicht dazu verlockt, den idyllisch-romantischen See wieder einmal aufzusuchen!

ap

*

Schweiz. Stiftung für Alpine Forschungen: *Berge der Welt 1958/59*. Erschienen bei der Büchergilde Gutenberg, Zürich. — Der neueste Band berichtet über Kundfahrten aus der Welt der Achttausender in Nepal und Karakorum, von Besteigungen im Gipfelparadies der Kor-dillieren und Alaskas. Neben eindringlichen Mahnworten zu den Bergunfällen des Jahres

FLUGZEUGERKENNUNG



SCHWEIZ
VAMPIRE-TRAINER
DH-115

Der auch für den Kriegseinsatz verwendbare Vampire-Trainer ist grundsätzlich ein Düsen-Umschulungs- und Trainingsflugzeug.

Erkennungsmerkmale: Lange und breite zweiseitige Rumpfgondel. Der Grundriß der Flügel gleich analog dem Vampire, Höhen- und Seitensteuer bilden Kreuze wie beim Venom, Seitensteuer mit großem Radius in Leitwerksträger übergehend.

Bewaffung: Bomben und Raketen, 4 Kan. 20 mm

Triebwerk: 1 × 1580 kg Schub

Daten: Spannweite 11,60 m, Länge 10,5 m

Leistungen: V = 850 km/h we

(Mont Blanc, Eigernordwand) enthält er viel Wertvolles, das zum Nachdenken anregt.

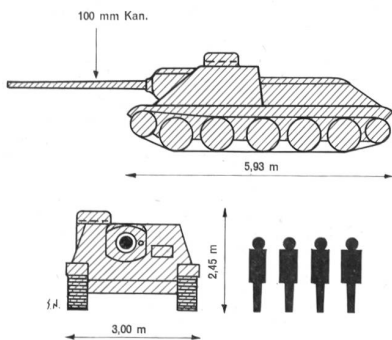
In der Präsentation des Bildmaterials übertrifft «Berge der Welt 1958/59» alle vorher erschienenen Bände, denen er sich inhaltlich würdig anreihet: Die 52 Bergaufnahmen aus den Alpen, dem Himalaja — neuerdings in Tiefdruckverfahren wiedergegeben — sind von großartiger Schärfe und Klarheit!

«Berge der Welt 1958/59» dürfte den Ehrenplatz unter den alpinen Neuerscheinungen erhalten: Das Bergbuch des Jahres V.

Die «Metropole des Oberaargaus». Weit bekannt durch ihr Porzellan und Leinen ist die «Metropole des Oberaargaus» Langenthal. Daß dieses eigenartige Gemeinwesen «zwischen Dorf und Stadt» auch sonstwie reizvoll ist und vor allem mit einer interessanten geschichtlichen Entwicklung aufzuwarten hat, zeigt uns ein neuer Band der bekannten «Berner Heimatbücher» des Verlages Paul Haupt in Bern, das J.R.Meier als Verfasser des Textes und Valentin Binggeli als Gestalter des Bilderteiles hat: «Langenthal», 72 Seiten, 32 Bildtafeln. Kartonierte Fr. 4.50.

PANZERERKENNUNG

SOWJETUNION



PANZERJÄGER SU 100

Baujahr 1945 Gewicht 32 t
Motorstärke 500 PS Max. Geschw. 55 km/h
Panzerung 75 mm max.

Weit über den lokalen Rahmen einer bloßen Dorfgeschichte geht dieses Lebensbild eines aufstrebenden Industriortes hinaus. J.R.Meier versteht, uns — fern von äußerlichen Daten — das innere Werden dieses Gemeinwesens seit frühester Zeit so plastisch zu schildern, daß sein historischer Abriss Allgemeingültigkeit erlangt und für die mittelländische dörfliche Entwicklung überhaupt stehen kann. Zugleich wird darin auch «innere eidgenössische Geschichte» spürbar, die ja so wesentlich vom Kommunalen her bestimmt ist.

Der vorzügliche Text wird durch einen abgewogenen Bilderteil trefflich ergänzt, der uns dieses eigenständige Gemeinwesen in Gegenwart und Vergangenheit und mit seiner landschaftlich reizvollen Umgebung vor Augen führt. Ein Heimatbuch ganz eigener Art, das bei all den vielen Freunden dieser Buchreihe große Beachtung finden wird! mp

Rudolf Thiel: *Das Herz gewogen*. Große Soldaten von Derfflinger bis Schlieffen. Athenäum-Verlag in Bonn. 1957. 355 Seiten mit 55 Bildern und 20 Skizzen. Eine Zeittafel. DM 16.80. — Ein Buch, das jungen und alten Soldaten viel Freude macht. Rudolf Thiel stellt uns in sehr anschaulicher und oft humorvoller Weise vierzehn weltberühmte preußische Soldaten vor. Er schildert uns dabei die Entwicklung des Militärwesens und gibt uns dazu noch eine Kulturgeschichte des Militärwesens, die er uns an den militärischen Persönlichkeiten der einzelnen Epochen — vom alten rauen Kriegsmann Derfflinger über den gegen das Reich rebellierenden Preußenkönig bis zum Typ des sachlichen und durchgeistigten preußischen Generalstabsoffiziers, dem Grafen Schlieffen —, sehr anschaulich vermittelt. Bei jedem Porträt erhalten wir einen lebendigen Einblick in die damalige militärische und soziale Umwelt, in Bräuche und Lebensnormen, kurz gesagt in den Geist der Zeit, der eben diese Persönlichkeiten mitgestaltet hat. Die wohl jeden ansprechende Lebendigkeit der Darstellungen, sei es von Persönlichkeiten, von Schlachten oder dem Milieu, mit dem der eine oder andere fertig werden mußte oder gar seinen Stempel aufprägte, ist wohl eine Stärke des Verfassers. v. S.



Schweizer-Auszeichnung für den «Draken»

Nach erfolgreichem Abschluß der zwei Wochen dauernden Erprobungsflüge in der Schweiz erhielt die schwedische Flugzeugtype Saab-Draken J-35 als besondere Auszeichnung das «Hochgebirgsabzeichen» der schweizerischen Armee. Mit dieser Auszeichnung wird der Beweis erbracht, daß dieses moderne Jagd- und Erdkampfflugzeug — trotz extremer Höchstgeschwindigkeit — auf den kleinen alpinen Flugstützpunkten und bei Flügen in den schmalen Alpentälern im alpinen Luftraum sich sehr gut bewährt hat. Die Aufnahme zeigt den schwedischen Testpiloten Utterborn und das schweizerische «Hochgebirgsabzeichen» am Rumpf des Draken aufgemalt. H.H.



Berlin, im Dezember 1958

Berlin ist eine Insel, sicherlich eine der merkwürdigsten Städte der Welt. Seit vielen Jahren hört die Bewegungsfreiheit der Bewohner Westberlins an den Stadtgrenzen auf. Wer diese Grenzen auch nur wenige Meter überschreitet, auch wenn es sich um spielende Kinder handelt, läuft Gefahr, für gewisse Zeit seiner Freiheit beraubt zu werden. Wer die Stadt verlassen will, muß mindestens 200 Kilometer reisen, ehe er sich frei bewegen kann. Jeder Leser möge ermesen, was dies für das Wochenende, für die verlängerten Feiertage oder für die Ferienzeit bedeutet. Rund zweieinhalb Millionen Menschen sind, abgesehen von seltenen Reisen, in ihrer Stadt eingeschlossen. Gewisse psychologische Folgen, die sich sicherlich nicht immer angenehm auswirken, konnten nicht ausbleiben. Aber um so stärker ist eine alte Eigenschaft des Berliners geworden: seine betonte Weltoffenheit.

Der Berichterstatter hat in diesen Dezembertagen bereits zum fünften Male nach 1945 den beiden Sektoren Berlins einen Besuch abgestattet, hat Fühlung mit den Behörden und der Bevölkerung genommen, um einmal mehr bestärkt zu werden im kompromißlosen Kampf gegen jeden Einfluß Moskaus in der freien Welt. Die sogenannte Krise um Berlin, die heute im Mittelpunkt politischer Erörterungen und Verhandlungen steht, wäre weniger gefährlich, würde die freie Welt einheitlich und

geschlossen hinter dieser Insel der Freiheit im roten Strom der sowjetischen Besatzungszone Mitteldeutschlands stehen. Wer an den Absichten Moskaus und des Weltkommunismus noch Zweifel hegt oder der These wirklichkeitsfremder Theologen nachhängt, nach denen die Sowjetunion genauso wie die Länder des Westens eine Schöpfung Gottes sei, der möge sich hier in Berlin endlich belehren lassen. Wir haben bereits an dieser Stelle in früheren Berichten aus Berlin auf die augenfälligen Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung hingewiesen, die allein schon eindeutig für den Westen sprechen und daher auch ein wahrhaftes Schaufenster der Freien Welt bilden. Wir möchten heute nicht mehr darauf zurückkommen, obwohl gerade diese Entwicklung für das heutige Geschehen eine große Rolle spielt.

Wir erleben heute im Falle Berlin einmal mehr, was von Verträgen und Abmachungen mit Moskau zu halten ist, die immer dann gekündet oder ganz einfach verletzt werden, wenn sie den Sowjets nichts mehr nützen. Es sind über 50 Verträge, welche die Sowjetunion in den letzten 40 Jahren verletzt hat. Verträge, die nicht zuletzt im Dienste des Friedens und der Freundschaft unter den Völkern abgeschlossen wurden und die, wären sie gehalten worden, heute der Welt bessere Aussichten eröffnen würden. Nun hat der gegenwärtig mächtigste Mann im Moskauer